



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

193 (26.4.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-180605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-180605)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Sonderteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldbaum; für den Sonderteil: Anton Orielet. Druck: Dr. Hans Mannheimer General-Anzeiger & M. H. N. Schmidt in Mannheim. — Kreisvertrieb: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprech-Anschluß: Mannheim: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Postfach-Nr. 2017. Telegramm-Adresse: Mannh.

Abonnementpreise: Der 10teilige Monatspreis 40 Pfennig, Preis pro Ausgabe 30 Pfennig, Restposten 20 Pfennig. Einzelhefte: 10 Pfennig. — Abonnementpreise: Der 10teilige Monatspreis 40 Pfennig, Preis pro Ausgabe 30 Pfennig, Restposten 20 Pfennig. Einzelhefte: 10 Pfennig. — Abonnementpreise: Der 10teilige Monatspreis 40 Pfennig, Preis pro Ausgabe 30 Pfennig, Restposten 20 Pfennig. Einzelhefte: 10 Pfennig.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Im Vorrücken auf Ypern und Amiens.

Der Kampf um den Kesselberg.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. April, abends. (W.B. Amtlich.) Die Armee des Generals Sigt von Armin steht im Kampf um den Kessel.

Die Einnahme von Hangard.

Berlin, 25. April. (W.B. Nichtamtlich.) Am den Wald von Hangard wurde wechselhaft gekämpft. Die ständigen Ausläufer des Höhenzugs zwischen dem Walde von Hangard und dem Dorfe Hangard fielen schließlich in die deutsche Hand, damit war das Dorf selbst umfaßt, so daß es konzentrisch unter Feuer genommen werden konnte. Die Franzosen, die hier die Verteidigung hatten, schienen den in der letzten Zeit schon häufig heiß umkämpften Ort unter allen Umständen halten zu wollen. Jedenfalls war ihre Verteidigung erheblich zäher als die der Engländer auf dem nördlichen Teil des Gefechtsfeldes. Aber obwohl die französische Führung die ganz außergewöhnlich schweren Verluste nicht scheute, die ihre Infanterie in dem stehenden und mit Feuer überschütteten Dorf erleiden mußte, gelang es ihr dennoch nicht, durch krampfhaftes Festhalten an dieser Stelle, die Schluppe der Engländer weiter nördlich weit zu machen.

Zur Mittagsstunde hellte das Wetter ein wenig auf. Jetzt hätte man von den Beobachtungsstellen aus wenigstens soviel übersehen, daß man die Fortschritte der deutschen Truppen feststellen konnte. Hangard war von schwerem Feuer zugeeignet und der darin verbleibende Feind unschädlich gemacht. Noch am 24. April abends wurde nach erbittertem Häuserkampf das stark besetzte Dorf genommen. Hier allein wurden 500 Gefangene gemacht. Starke wiederholte Gegenangriffe des Feindes gegen Dorf und Wald Hangard scheiterten blutig. Lange Gefangenenspalonnen, hauptsächlich Engländer, wurden von dem Kampfschauplatz abtransportiert. Weiter südlich von Hangard, westlich der Aare, gelang es den Deutschen, die Höhe nordwestlich Castel zu nehmen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auf der ganzen Front sehr schwer. Die in vorderster Linie befindlichen französischen und englischen Divisionen sowie die von rückwärts zu Gegenangriffen herangeführten frischen feindlichen Kräfte wurden teilweise schon in der Bereitschaft von unserem zusammengeschlossenen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer stark gelichtet. Von den englischen Truppen hatte hauptsächlich eine australische Division, die auch wieder am Brennpunkte der Kämpfe stand, sehr gelitten. Auch die Franzosen mußten infolge der englischen Schluppe aufs neue hohe Blutopfer bringen.

Der Erfolg vom 24. April.

Berlin, 25. April. (W.B. Nichtamtlich.) Am 24. April früh wurde von den deutschen Truppen zwischen Warfusée, Aboncourt und der Luce ein geplanter Angriff ausgeführt. Die Artillerievorbereitung war kurz, aber von größter Heftigkeit und Wirkung. Sie begann kurz nach 4 Uhr mit 30 Minuten vormittags und deckte die feindliche Artillerie, die anfangs zu erwidern versuchte, bald zu. Planmäßig um 7 Uhr trat die Infanterie zum Sturm an auf die vordersten feindlichen Stellungen, die sofort genommen wurden. Den Angriff begleiteten mehrere Sturmpanzerwagenabteilungen, die, mit der Infanterie vorgehend, die am stärksten ausgebauten feindlichen Stützpunkte der ersten und zweiten Linie mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer niederkämpften. Aus der Richtung Warfusée-Aboncourt kam der Angriff sehr schnell über die ersten englischen Linien hinweg bis an den Strand von Villers-Bretonneux. Hier leisteten die Engländer hartnäckigsten Widerstand. Die deutschen Sturmpanzerwagen unterführten jedoch durch Bekämpfen der Dorfstraße und flankierenden Angriff vom Nord- und Südbrand des Dorfes sehr wirksam die Infanterie. Besonders erbittert war der Kampf an der Bahn und am Kirchhof südlich des Ortes. Diese Punkte versuchte der Engländer vergeblich zu halten. Unterdessen hatten weiter südlich, gleichfalls von Sturmpanzerwagen unterstützt, die deutschen Angriffstruppen von Marcellave her die gegen das etwa 5 km. entfernte Dorf Chy sich hinziehende, lang gestreckte Ebene durchdrungen und die erste und die zweite englische Linie überwunden. Die rückwärtigen Verbindungen funktionierten gut. So war es möglich, das Feuer der Artillerie mit

Sicherheit zu leiten. Die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers zeigte sich auch bald in der ziemlich schwachen, zum Teil fast ganz ausbleibenden Antwort der englischen Artillerie, vor allem aber in der erschütternden Tatsache, daß die deutsche Infanterie trotz des weiten, offenen und kahlhohen Geländes keine größeren Verluste erlitt.

„Die wilde Schlacht“.

m. Köln, 26. April. (Br.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizer Grenze: Die heutige Havasmeldung zu den Kämpfen an der französisch-englischen Front spricht von einer wilden Schlacht unter dem Einfluß sehr starker Bestände. Wiederum versuchte der Feind die französisch-englische Front an der Verbindungsstelle der beiden Heere einzustößen. Wie folgt schwer überall das deutsche Vordringen eingeschätzt wird, geht daraus hervor, daß dem „Echo de Paris“ zufolge, Sir Douglas Haig, der die Operationen selbst leitet, befohlen hatte, das verlorene Gelände um jeden Preis wieder zu gewinnen.

Von den Betrachtungen italienischer Blätter ist heute ein Bericht des Pariser Vertreters der „Tribuna“ bemerkenswert, der sich hauptsächlich mit dem Angriff im Pas de Calais beschäftigt. Die ungeheuren Vorräte, die die Verbündeten hinter diesem Frontabschnitt angehäuft hätten, sollten nicht nur zur täglichen Speisung der Front, sondern auch zu einem großen Angriff der Verbündeten dienen, der von den bei Ypern und Menin eroberten Höhen aus geplant war und dem die deutsche Heeresleitung infolge des Friedens mit Rußland zuvorgekommen sei. Einem Durchbruchversuch nach Calais oder Düinkerken würden die Engländer zweifellos den letzten Ramm entgegenstellen.

Calais und Düinkerken im Verteidigungsstand.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Br.-Tel. g. R.) Die Mailänder Zeitungen melden aus Paris, daß Calais und Düinkerken auch von der Landseite aus in Verteidigungsstand gesetzt werden. Englische und amerikanische Pionierabteilungen seien dabei, im Umkreis von sechs Stunden neue Befestigungen zu errichten.

Die feindlichen Verluste.

Berlin, 25. April. (W.B. Nichtamtlich.) Die Höhe der britischen Verluste in der letzten Zeit geht daraus hervor, daß der Ersatz allgemein bereits aus ganz jungen Rekruten besteht. Die Kriegsmündigkeit der alten gebienten Soldaten ist sehr gewachsen. Nicht selten müssen sie von den Sanktionsmannschaften aus den Trümmern der Gasgranaten vertrieben werden, wo sie sich durch Einatmen der Gasrückstände einen Heilmaturaub verschaffen wollen. Die ständig großen Verluste und die Notwendigkeit, sie vor der Doffensicht zu verbergen, haben die Franzosen veranlaßt, den Ersatz für einen Truppenteil nicht mehr wie zu Anfang aus seinem ursprünglichen Ersatzbezirk, sondern aus allen Teilen Frankreichs zu verlangen. So stellen sich die Verluste auf verschiedene Gegenden und fallen nicht in so erschreckender Weise auf.

Berlin, 25. April. (W.B. Nichtamtlich.) Neu eingelaufene Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren blutigen Verluste der Franzosen bei dem erfolgreichen Sturm der Deutschen am 22. April gegen die Höhe von Meugelhoeck sowie bei den dort mehrfach wiederholten vergeblichen französischen Gegenangriffen. Am 24. April griffen starke feindliche Kräfte nach heftigster Artillerie- und Minenwerfer Vorbereitung nordwestlich Festubert an. Dieser Angriff und ein um 10.30 Uhr abends an der Front Reieren-Feire angeführter Angriff wurden unter hohen Feindverlusten abgewiesen.

Die geringe englische Widerstandskraft.

Berlin, 25. April. (W.B. Nichtamtlich.) Nach übereinstimmenden Aussagen gefangener Franzosen ist man in Frankreich und besonders in militärischen Kreisen aufs höchste aufgebrach über die geringe Widerstandskraft, welche die Engländer gegenüber dem deutschen Ansturm bewiesen und über ihre versagende Führung. Hätten die Engländer jetzt nicht in die Unterstellung der englischen Front unter französischen Oberbefehl gewilligt, so hätte die Weigerung mit Sicherheit zum Bruch geführt. Ohne ganz zwingende Gründe hätte der englische Nationalstolz diese Konzeption gewiß nicht gemacht.

Französische Hoffnungen.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Br.-Tel. g. R.) Von der französischen Grenze wird gemeldet: Im neuen Heeresausfluß der französischen Kammer wurde am Montag von der Regierung auf eine Anfrage der linken Kammergruppe erklärt, daß die Sperre im Brieferort zwischen dem Waldsee und der Heimat noch weitere 2 Wochen dauern werde, wofür ausschließlich wichtige militärische Gründe maßgebend seien. Die dann eintretenden Ereignisse würden das französische Volk für die jetzige Zeit der Opfer entschädigen.

Der englische Angriff auf Zeebrugge und Ostende.

Amtliche deutsche Darstellung.

Berlin, 25. April. (W.B. Amtlich.) Nach Reuters Meldungen sollen nach England zurückgekehrte Leute der Landungsabteilung des gegen Zeebrugge angeführten Angriffs geschwaders ausgefragt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf dem Hafendamm zerstört und die Schleusen in die Luft gesprengt worden seien. Diese Behauptungen sind von Anfang bis Ende frei erfunden. Anher der geringfügigen, bereits ausgeführten Zerstörung an der Molensbrücke haben die Engländer durch ihre Unternehmung nicht das mindeste erreicht. Es ist nicht eine einzige der auf der Mole befindlichen militärischen Einrichtungen auch nur in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis auf die bereits gemachte leichte Beschädigung eines einzigen Torpedobootes sind auch keinerlei Zerstörungen an irgend einem U-Boot, Torpedoboot oder sonstigen Fahrzeugen erreicht worden.

Nach an die Schleuse ist der Feind weder durch Sprengungen noch durch Geschützfeuer herangekommen. Die gesamten Hafeneinrichtungen Zeebrugges sind vielmehr völlig unversehrt und voll betriebsfähig. Nach Gefangenenangaben hat der Feind das gleiche Unternehmen bereits viermal durchzuführen versucht. Infolge der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote und unserer Batterien ist er jedesmal zur Umkehr gezwungen worden.

Wenn es ihm diesmal gelang, an die Angriffsstelle näher heranzukommen, so verdankt er dies dem Zusammenstoß für ihn besonders günstiger Umstände. Hierbei spielte das neblige Wetter und die Windrichtung eine entscheidende Rolle. Letztere führte den im großen Umfang verwandten künstlichen Nebel vor dem Angriff her, unmittelbar auf die Angriffsstelle zu. Unsere Abwehrmittel konnten daher erst in Tätigkeit treten, als der Kreuzer „Vindictive“ auf nächste Entfernung in Sicht kam. Ihre Wirkung zeigte Johann mit voller Wucht ein, jedoch es dem Kreuzer bei aller Anerkennung des von seiner Führung gezeigten vorwärtigen Geschicks nicht gelang, die für die Unternehmung bestimmten vier Kompanien Seesoldaten zu landen. Die wenigen Leute, denen es unter Führung ihrer Offiziere möglich war, auf der Mole Fuß zu fassen, wurden von der tapferen Verteidigung niedergemacht oder ins Wasser geworfen, bis auf etwa 12 Mann und einen Hauptmann, die sich als Gefangene in unserer Hand befinden. Mit ihnen stießen zwei Flammenwerfer, zwei Maschinengewehre und sonstige Kampfmittel in unsere Hand.

„Vindictive“ mußte unter dem vernichtenden Feuer vielmehr wieder von der Mole abziehen. Die zur Sperrung der Kanaleinfahrt bestimmten Kreuzer wurden gleichfalls beim Heranstreten aus dem Nebel unter vernichtendem Feuer genommen. Es gelang daher, sie zum Sinken zu bringen, bevor sie die für die Sprengung angelegten Plätze erreicht hatten. Die von den Engländern mit schweren Personal- und Materialopfern eingesetzten Mittel haben demnach in keiner Weise den Erfolg erzielt, den der Feind erhofft hat. Insbesondere ist ihre Absicht, die Einfahrt zu unserem Unterseehauptpunkt zu sperren, vereitelt worden. Reuter mag mit Recht die Unternehmungslust und die Tapferkeit der an dem Unternehmen beteiligten Engländer loben, uns vermag er aber die Genugtuung darüber nicht zu nehmen, daß dank der Tapferkeit unserer Verteidiger der Gegner sein Ziel nicht erreicht hat.

Bericht eines Augenzeugen.

Brügge, 25. April. (W.B.) Von einem Augenzeugen wird uns zu dem englischen Flottenangriff auf Ostende und Zeebrugge noch berichtet:

Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrugge am frühen Morgen des 23. April sollte die dortigen Anlagen zerstören und die Hafenausfahrten durch Versenken von Sperrschiffen blockieren. Die Nacht vom 22. zum 23. April ist dießig und unsichtig. Ein feiner Regen fällt. Nach Mitternacht schwärzt es über Ostende und Zeebrugge. Abwehrfeuer, Bombenkrachen. Ein neuer Ton: das langgezogene Heulen der Achtunddreißiger und englischer Monitore. Die deutschen Küstenbatterien nehmen das Feuer auf. Aber das offene Meer verschwindet wie unter einem dichten Schleier. Das machen die Nebelapparate feindlicher Schiffe. Mit einem Mal gittert der mächtige Quaderbau der Mole unter furthobren Schlägen. Ein mit Explosivstoffen gefülltes englisches U-Boot ist gegen die Mole gefahren. Ein Teil der Gitterbrücke, welche die eigentliche Mole mit dem Festlande verbindet, fliegt in die Luft. Für den Augenblick ist jede Verbindung mit dem Lande abgeschnitten. Bergleich steigen die Beobachter mit dem Lande abgeknippen. Bergleich steigen die Beobachter mit dem Lande abgeknippen. Bergleich steigen die Beobachter mit dem Lande abgeknippen.

Da taucht wie ein Heißschiff der englische Kreuzer aus dem Nebel: Schon ist er an der Mole im toten Winkel. Maschinen-gewehr rattern, und die kleinen Maschinenkanonen finden rasend Geschöß auf Geschöß auf das Deck des feindlichen Kreuzers, das langsam in von Menschen. Über von den 400 Royal Marines weiß jeder einzelne, daß es gilt, zu siegen oder zu sterben. Unter

dem Willen des Vorgesetzten der Maschinenwache werden Boufflage gegen die Rollenwand getrieben. Die Verwegensten steuerten hinan, die Kampagnenführer an der Spitze. Von Bieren blieben drei tot auf der Wale. Ein wilder Kampf in Dunst und Nebel die glühende Wauer, ein Kampf mit Bolzen, Messer, Faust und Zähnen! Von den 40 Engländern, die die Wale erlösen haben, kommt keiner lebend zurück. Das Blut des Kreuzers schwimmt in Blut. Der Engländer wirft wieder ab.

Der Versuch, die Seeflugstation und die anderen Einrichtungen der Wale durch handstreichartige Überfälle zu zerstören, ist gescheitert. Mit qualvollen Nebelapparaten verfahren drei feindliche Kreuzer den Walestropfen zu zerstören. Da bricht das Feuer der Walestropfen aus den Mörsern. Treffer sind im Schenkelein, auf der Kommandobrücke und im Dampf. Auch die Küstenbatterien greifen ein, die jetzt ihr Ziel im Dunst erkennen können. Die englischen Schiffe beginnen zu sinken. Zwar haben sie noch feuert. Aber es genügt doch nicht mehr, um ihr Ziel, die Kanalschleuse, zu erreichen und zu sperren. Ein Zerlöcher, der die Besatzungen aufnehmen soll, sinkt im deutschen Geschützfeuer. Von den Besatzungen entkommt kaum einer.

Zoch größer war der Misserfolg bei Ostende. Die englischen Spezialschiffe kamen überhaupt nicht an die Hafeneinfahrt heran. Kaum geschickt, saßen sie im Feuer der deutschen Küstenbatterien. Zwei Zerstörer, die sich Wendung zu nähern versuchten, wurden gleichfalls vernichtet. Am Morgen des 21. April sahen die aufstrebenden deutschen Flieger vor der Küste sieben zehrende Kutter, Boote und Leichen. Fünf Leichen und einen Toten konnten die deutschen Torpedoboote noch bergen. Die gesprengte Walebrücke ist noch wieder hergestellt. Ein einziges deutsches Torpedoboot ist unbedeutend beschädigt. Seine Geschwindigkeit ist nicht beeinträchtigt. In Ostende sind einige Häuser beschädigt und zehn Besatzer getötet. Der Engländer aber böhle fünf kleine Kreuzer, drei Zerstörer und mehrere Motorschnellboote ein. Noch schwerer aber wiegt der Verlust der zahlreichen Toten, der tapfersten der Torpedos.

Der englische Funkpruch vom 24. April meint, daß die Einfahrt zum Belager Kanal möglicherweise wieder blockiert sei. Sollten die Optimisten im vereinigten Königreich darauf ihre Hoffnungen bauen, so wird der unveränderte Fortgang des deutschen U-Bootskrieges sie belächeln, daß England seine Schiffe und Menschen vergeblich geopfert hat.

Der Koller auf dem Schauplatz des englischen Handstreiches von Zeebrügge.

Zeebrügge, am 23. April. Am frühen Morgen hatte der Kaiser die ersten Nachrichten von dem im Laufe der Nacht erfolgten Handstreich der Engländer auf die Wale und den Kanal von Zeebrügge erhalten. Sein Entschluß, den Schauplatz des Kollers anzugreifen und glänzend abge schlagenen Angriffs aufzusuchen, war sofort gefaßt. Schon in früher Vormittagsstunde trat er in Zeebrügge ein, wo der Kommandierende des Marinekorps, Admiral von Schröder, ihn erwartete und zunächst vor der Karte eine Darstellung der Kampfhandlung gab. Der Vortrag hatte reichlich viel Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer als Begleitende, denn die englischen Flieger versuchten immer wieder im Schutze des dunklen Nebels heranzukommen, um die Ergebnisse des nächsten Leberalles zu erkunden. Nach dem Vortrag begab sich der Kaiser auf die Wale, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Eisenbrücke verursachte Schaden keine vorläufige Behebung schon gefunden hat und daß eine endgültige Heberbrückung der Wale in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeugte er sich von dem vollkommen guten Zustande aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren, dem Angriffe als Ziel gestellten Walestropfen. Hierauf begab er sich zu der Kanalschleuse und zum Kanaleinfahrt, in dem die beiden verentien mit Zement beladenen Kreuzer liegen und ließ sich hier vor dem Gelände des nächsten Kampfes noch einmal den ganzen Hergang von mehreren an dem Kampfe beteiligten Offizieren darstellen.

Als der gefangene englische Marine-Infanterie-Hauptmann eben vorübergeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um auch die Darstellung des Kampfes von dieser gegnerischen Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Wale und die Abklemmung unserer Unterseeboote von den Ausfallstellen in Zeebrügge und Ostende das Ziel des lange vorbereiteten und mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens waren. Der Heberfall wäre bereits viermal angefaßt und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Walestropfen unterer Walestropfenboote gescheitert. Erst in dieser hingegangenen Nacht hätten die beiden Rebell „den Keel“ ermöglicht — leider ohne daß ihm der erstrebte Erfolg beschieden gewesen wäre.

Der Kaiser zeichnete darauf mehrere im Laufe des Krieges besonders rühmlich hervorgetretene Offiziere, darunter die Marineflieger Christiansen und Klinger durch Ansprachen aus.

Deutschland und Holland.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Holland machen augenblicklich eine unerfreuliche Krise durch. Den Grad der Schärfe dieser Krise erleben wir am besten daraus, daß vor einigen Tagen im Haag sogar das ganze tolle und sinnlose Gerücht umlauen konnte, Deutschland habe an Holland ein Ultimatum gestellt, in dem es die Erfüllung bestimmter Forderungen verlangte, widrigenfalls werde es die holländischen Häfen besetzen. Der Ursprung dieser panikartigen und aufs höchste gereizten Stimmung der Holländer gegen Deutschland ist nicht sowohl in sachlichen Meinungsverschiedenheiten als in englischen Machenschaften zu sehen. Man kann es unseren niederländischen Nachbarn nicht oft genug zu Gemüte führen, daß sie aussersehen sind, das nächste Opfer Englands unter den kleinen europäischen Staaten zu werden. Die englische Propaganda bearbeitet Holland schon seit Wochen ganz systematisch in dem Sinne, daß Deutschland irgend welche finsternen Machenschaften gegen Holland verfolge. Schon Anfang März — also im Herannahen der deutschen Offensive — fanden wir aufgeregte Stimmen in der holländischen Presse, die schwere Gefahren für die Niederlande voraussagten. Das Handelsblad fragte voller Besorgnis, ob jetzt nicht Holland es am eigenen Leibe zu spüren bekommen werde, wenn auch im Westen ein deutscher Friede erkämpft werde. Ein Professor von Homel, der sich durch eine besonders rege Phantasie und besonders starke Deutschfeindschaft auszeichnete,

entwarf ein grauenvolles Gemälde von der mitteleuropäischen Sturmflut und sagte, die Freiheit von ganz Europa liege in angstvoller Spannung, unsicher, ob sie sich gegen die Hebermacht schütten könne. Neuerdings hat dann der „Daily Telegraph“ ein in Berlin geländertes Komplotz erfunden, durch das Holland genötigt werden solle, an dem Weltkampfe teilzunehmen. Am 29. März erschien im Neuen Rotterdamsche Courant ein äußerst gereizter Artikel, der u. a. besagte:

Die deutsche Presse läßt besser daran, ihre Kräfte und Interessen den eigenen inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches zu widmen. Es ist in Deutschland im Kaufe über einige anfängliche Erfolge im Westen eine neue militärische Strömung entstanden, welche die ganze Welt, außer Deutschland, mit großer Beirgung erfüllt. Es wäre zu wünschen, daß man in Deutschland darauf und auf die Gefahren, die sich daraus ergeben können, seine Aufmerksamkeit konzentrieren möchte, statt sich über unsere Neutralität beklagen zu lassen. Die augenblickliche Gefahr liegt nicht hier, sondern in Berlin. Dieser Schluß ist vielleicht für unsere Leser etwas alarmierend, wie können uns aber nicht anders ausdrücken.

Gegenüber diesem aufgeregten Treiben kann man immer und immer wieder nur betonen, daß Deutschland wirklich nicht daran denkt, Holland anzutasten. Wir haben die holländische Neutralität stets geachtet, trotzdem sie eine stark entente-feindliche Färbung trug und trägt. Die Holländer, die das Gegenteil glauben, sind Opfer englischer Machenschaften und bringen ihr Vaterland in Gefahr, ein Opfer des Vampirs des Feindes zu werden wie Rumänien, Serbien, Griechenland usw. Auf diese Zusammenhänge und unabweisbaren Folgerungen kann von deutscher Seite nicht deutlich und kräftig genug hingewiesen werden. Wenn Holland aber in der rechten Gesinnung und ohne das sinnlose und unbegründete Mißtrauen in die weiteren Verhandlungen geht, so werden die Verhandlungen über das Wirtschaftsabkommen und die Schiffsfrage schon zum guten Ende gedeihen.

London über die Lage.

□ Berlin, 20. April. (Von unv. Berliner Büro.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet aus dem Haag unterm 20. Die erst mit Ende der Woche erwarteten Erklärungen des holländischen Außenministers Louden über die deutsch-holländische Streitfrage wurde bereits heute von ihm abgegeben, veranlaßt durch einige Fragen, welche der Abgeordnete Cremer in der Ersten Kammer stellte. Er forderte die holländische Regierung auf, über die in der holländischen Presse aufgetauchten beunruhigenden Meldungen über den Schiffsverkehr zwischen Holland und Amerika und den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sich zu äußern.

Minister Louden führte ungefähr folgendes aus: Die niederländische Regierung ist bereit, den Pendelverkehr zwischen Holland und Amerika aufzunehmen, wenn sie des Erfolges im voraus sicher ist. Aus England liegt eine Erklärung vor, daß Schiffe nach dem 22. März nicht mehr beschlagnahmt werden. Ich habe mit dem amerikanischen Gesandten gestern abend über diese Frage gesprochen; er war der Meinung, daß ein Mißverständnis vorliegen müsse. Aus den bisherigen Dokumenten ergab sich, daß Holland damit rechnen könne, daß seine Schiffe, welche nach dem 22. März in amerikanischen Häfen einlaufen, nicht beschlagnahmt werden. Ich bin, sagte der Minister, trotz dem der Ansicht, daß über die Rückkehr der Schiffe von den beteiligten Regierungen eine ausdrückliche Erklärung abgegeben werden müsse. Bei dem Pendelverkehr von sechs Schiffen ist die Möglichkeit vorhanden, allmählich die uns zugefügten hunderttausend Tonnen Getreide einzuführen.

Von deutscher Seite müssen wir jedoch eine Sicherheit dafür haben, daß diesem Verkehr keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Diesbezügliche Schritte sind in Berlin bereits unternommen. Sobald eine definitive Regelung der Angelegenheit getroffen ist, kann ein regelmäßiger Schiffsverkehr aufgenommen werden. Durch die Beschlagnahme der holländischen Schiffe ist der Wirtschaftsverkehr mit der Entente hin-fällig gemordet. Ich glaube, daß die Alliierten den Verpflichtungen, die sie Holland gegenüber haben, nachkommen werden. Eine Sicherheit dafür habe ich jedoch nicht in den Händen. Ueber das Schicksal der holländischen Schiffe in indischen Häfen ist mir nichts bekannt.

Der Minister kam dann auf das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen zu sprechen und sagte, daß die Verzögerung dieses Abkommens zunächst dadurch herbeigeführt wurde, daß die Berufung von Sachverständigen in die Kommission erfolgte, was zu sehr eingehenden und langwierigen Beratungen führte. Das Abkommen werde dadurch aber umso gründlicher vorbereitet. Eine weitere Verzögerung liege darin, daß man sich erst über die Stellung der Alliierten informieren müsse. Die Verhandlungen gingen nur langsam vorstatten, weil Holland zur Zeit nur sehr wenig Artikel ausführen könne.

Zu der Sand- und Kiesfrage erklärte Louden, er wolle nicht verhehlen, daß er die Frage als sehr ernst ansehe. Die Kammer werde befragen, daß er im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen könne.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht.

Berlin, 20. April.

Im Bundesratlich Graf Röhren.

Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung kurz nach 1½ Uhr. Er teilt mit, daß das ungarische Regimentshaus an den Reichstag ein Begrüßungstelegramm anlässlich der Waffenerfolge im Westen gerichtet hat. Es wird an beiderhätiger des ungarischen Parlamentes ein Danktelegramm gerichtet werden.

Die erste Beratung der Steuerentwürfe wird fortgesetzt bei der allgemeinen Besprechung der Getränkesteuer, des Biersteuer-gesetzes, des Bierzölleges, des Weinsteuer-gesetzes, der Rolle zum Schaumweinsteuer-gesetz, des Gesetzesentwurfes über die Besteuerung der Mineralwässer und anderer künstlich bereiteter Getränke, sowie der Erhöhung der Zölle auf Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade und des Gesetzes über das Branntweinmonopol.

Staatssekretär Graf Röhren:

Die Ihnen jetzt vorgelegten Steuern sollen etwa 1240 Millionen Mark mehr einbringen als diese Steuern bisher gebracht haben. Sie würden uns in Zukunft eine Gesamtsumme von 1600 Millionen Mark bringen. Man sollte diesen Betrag nicht nach der absoluten Ertrags-höhe schätzen, sondern nur in Relation zu dem Gesamtbedarf, vor dem wir voranschreiten beim Ende des Krieges stehen werden. Der bisherige Ertrag der Getränkesteuer stellt bisher ein Viertel der Reichssteuer dar. Ich würde mich freuen, wenn in Zukunft die eben von mir genannten 1600 Millionen ein Viertel der künftigen Reichs-steuern darstellen. Der Herr Abgeordnete Waldstein (Fr. Sp.) hat nun meine hier aufgemachte Erwähnung, daß die im Kriegszustand erhobenen direkten Steuern für das Reich und die Bundesstaaten 24 Milliarden und die indirekten Steuern 4 Milliarden einbrachten, an-

gezeichnet. Einerseits hat er auf den Umstand hingewiesen, auf den ich jetzt aufmerksam gemacht habe, daß die direkten Steuern einmalig, die anderen laufend sind. Meine Herren, ich glaube diesen Umstände dadurch Rechnung getragen zu haben, daß ich die laufenden Steuern für die Kriegszeit immer eingestrichelt habe. Als zweiter vom Abg. Waldstein bemängelter Punkt ist die Tatsache, daß der Beitrag und die Besteuerung vor dem Kriege beschaffen wurde. Belastet haben beide Steuern zum erstenmale die Kriegszeit, sie sind beide erst in der Kriegszeit erhoben worden. Nun glaubt Herr Waldstein, die Besteuerung aus meinem Beispiel ziehen zu lassen, daß nun auch die vor dem Kriege beschaffenen indirekten Steuern, die auch in der Kriegszeit zur Erhebung gelangt seien, in das Beispiel einbezogen werden müßten. Ich folge dem Herrn Abgeordneten sehr gerne auf diesem Wege. Wir wollen die indirekten Steuern, die vor dem Kriege beschafften und während des Krieges erhoben worden sind, für die Kriegszeit ausrechnen. Hier wird man 1600 Millionen einsehen können. Wir müssen das Beispiel den Steuerzahlern gegenüber einheitlich machen. Wir können die Belastung doch nicht einseitig mit von Reichswegen betrachten. Da unterliegt es keinem Zweifel, daß die direkte Besteuerung der Kommunen und Bundesstaaten pro Jahr 2½ Milliarden Mark betragen, also für 8 Kriegszustandjahre 20 Milliarden Mark. So kommt man zu einer Erhebung in Gestalt von Verbrauchsabgaben von ungefähr 12½ Milliarden, und man kommt auf eine Erhebung von direkten, den Besitz belastenden Steuern auf ungefähr 22 Milliarden.

Hier bleibt die Spannung ungefähr dieselbe; das Verhältnis zwischen beiden verschiebt sich nicht wesentlich. Es ist ein Verstum, anzunehmen, daß wir je in der Lage gewesen wären, die Bundes-staaten auch ohne eine besondere steuerliche Gesetzgebung nur durch den Herrn Reichskanzler am Anfang des Krieges zu einer Erhöhung der Kontributionsbeiträge zu zwingen. Nach der Reichsverfassung kann der Reichskanzler nur Kontributionsbeiträge in der budgetmäßigen Höhe anschieben. Es müßte ein Budget vorhergegangen sein. Selbst wenn der Bundesrat hier aufgrund des Ermächtigungsgesetzes hätte vorgehen können, würden Sie damit nicht einschränken können sein, weil Sie immer wieder daran festhalten haben, daß ohne die Mitwirkung des Reichstages derartige Bestimmungen nicht zustande kommen sollen. Die Herren Abgeordneten Dr. Baasche und Keil haben danach auf die Mitwirkung der bundesstaatlichen Finanz-minister hingewiesen. Dazu möchte ich bemerken: Ich werde ein Gesetz, mit dessen Tendenz ich nicht einverstanden bin, hier melde-reits nicht verteidigen, andererseits würde ich wissen, die nötigen Kon-sequenzen zu ziehen.

Ich darf dann mit wenigen Worten auf die neuen Steuerentwürfe eingehen, die uns heute beschäftigen. Die gegenwärtige Maßsteuer hat einen ganz erschreckend geringen Ertrag gebracht. Da scheint es jetzt für die verbündeten Regierungen der geeignete Zeitpunkt zu sein, zu der modernen Steuer der Fabriksteuer überzugehen. Die Erhöhung der Höhe ist sehr erheblich, nach der Meinung der Interessenten aber doch nicht unerträglich. Das Branntwein-monopol, das den größten Teil dieser Vorlagen darstellt, hat uns hier in anderer Form schon zweimal beschäftigt. Die ganze Ent-wicklung des Gesetzes drängt unserer Heberzeugung nach auf das Monopol hin. Das vorliegende Monopol ist im wesentlichen nur eine Verstaatlichung der Spirituszentrale und ein Großhandelsmonopol. Die Geschäftsführer der Spirituszentrale sind nicht gemiß, eine ver-antwortliche Stellung in der Verwaltung einzunehmen und verzichten auf eine Entschädigung bei der Einführung des Monopols. Für die Weinsteuer war die Stimmung früher im Reichstag nicht günstig. Gerade in dieser Beziehung scheinen mir die Verhältnisse heute anders zu sein. Wir haben nicht nur eine sehr starke Steigerung der Weinpreise zu verzeichnen, sondern es haben sich auch in den Weinbau treibenden Kreisen die Verhältnisse so gebessert, daß die Angelegenheit heute von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet werden kann als früher. Bezüglich der Form der Steuer nachdem werden zunächst an eine Grundsteuer für das Holz und an eine höhere Besteuerung für den Falschwein, und auch an die Banderosteuer. Es wurde nun dringend empfohlen, von diesem Gedanken abzuweichen, und statt dessen einheitliche, durchmäßig zu kontrollierende Wertsteuer zu bekommen, und zwar eine Wertsteuer, die wir möglichst weit ab vom Produzenten erheben wollten. Wenn das Reich auf dieses Ge-biet seine Hand legt, dann ist eine einheitliche Besteuerung er-ziehbare. Die Kapitalisten müssen auf Einnahmen verzichten, für die wir ihnen auf eine Reihe von Jahren Entschädigungen gemähren. Die Vorlage über eine Besteuerung auch der Kellereierne sieht uns die sehr große Weinpreissteigerung der letzten Jahre noch nach-träglich zur Steuer heranziehen. Hier haben wir eine Fein-steuer in Form einer indirekten Steuer, die dieselbe nicht so uner-trägliche Beträge ergibt. Zum Schluß ein Wort über die Mi-neralwassersteuer. Auf dem Gebiete der natürlichen und künstlichen Mineralwässer und Limonaden hat eine ganz unseinerliche Preis-erhöhung stattgefunden, und so wird die Steuer naturgemäß von den Vertretern der Brauereibetriebe uns immer wieder und sehr mit Recht empfohlen. Kaffee, Tee und Kakao hätten naturgemäß nach Schluß des Krieges doch beträchtlich höhere Zölle ertragen müssen. Da sehen es uns praktisch, diese Sache schon jetzt mit zu erledigen, so wir doch den ganzen Komplex dieser Fragen zu bearbeiten hätten. Dadurch ist auch für die Heberzeugung und für die dann abzuschließenden Handelsverträge ein Faktor geschaffen worden, mit dem gerechnet werden kann. Es ist ein Teil der ledteren Reform, den wir bei der Getränkesteuer vorwegnehmen. Bei der Prüfung in der Kommission wollen Sie bedenken, daß es wünschenswert ist, jeht ganze Arbeit zu machen. (Beifall.)

Abg. D. Hund (Sp.):

Wir wollen eine den Gesamtinteressen entsprechende Belastung herbeiführen. Vorteile und Nachteile des Monopols müssen genau abgemessen werden. Eine Abwägung der Besteuerung auf die Wägen wäre für diese ein Aun. Mit dem Uebergang zur Fabriksteuer bei der Biersteuer sind wir grundsätzlich einverstanden. Der-gegen haben wir gegen die Höhe der Besteuerung und gegen die Kontingentierung Bedenken. Sie würde keinen Schutz für die kleinen, aber ein Geschenk für die großen Brauereien sein. Die Steuer auf alkoholfreie Getränke ist am gefährlichsten. Eine ganze Reihe von Verbesserungen werden notwendig sein. Ungeachtet ist die Dis-ferengierung der teuren Mineralwässer, die mit 5 Pfennig und der Limonaden, des Volkgetränks, das mit 12 Pfennig belastet werden soll.

Abg. Schulenburg (Rad.):

Bei dem Branntweinmonopol muß Rücksicht auf die kleinen Brennereien genommen werden, deren Erhaltung im Interesse des Mittelstandes notwendig ist. Wir haben schwere Bedenken gegen eine Doprozentige Weinsteuer. Sie ist für kleine Weins unbedeutend zu hoch. Die Besteuerung der Fruchtweine dürfte nicht richtig sein. Die Mineral- und Limonadensteuer begegnet bei uns schweren Bedenken. Die Limonadensteuer läßt sich bei Selbstherstellung über-dies leicht umgehen. Mit der Schaumweinsteuer können wir uns einverstanden erklären. Wir bedauern die Kakaosteuer, da Kakao namentlich ein Kindergetränk ist. Bei Kaffee, Tee und Kakao müs-sen die Zollbehörden einen Ausgleich schaffen. Sämtliche Steuern müssen gründlich vorbereitet werden.

Abg. Köhler (Kon.):

Immer wieder ist gesagt worden: Dieses ist das letzte Mal, daß wir einzelne Objekte besteuern. Statt dessen finden wir in den Vorlagen eine gute Bekannte. Die Kontingentierung der Brauereien soll einen Ausgleich zwischen den verschiedenen kräftigen Betrieben herbeiführen. Mit der Fabriksteuer bei dem Bier sind wir ein-verstanden. Bei dem Wein muß die Politik dahin gehen, daß bei normalen Zeiten auch wieder normale Preise einziehen. Ueber 10 Prozent hinaus sollte man nicht bei der Besteuerung gehen. Der Gesichtspunkt des landesulturellen Wertes darf nicht außer Acht bleiben. Die Brennereien, sowohl die kleinen wie die Kontingen-tieren, werden nicht in der erforderlichen Höhe entschädigt werden. Wir werden mitarbeiten, damit etwas Erträgliches für das deutsche Volk herkommt.

Die Branntweinsteuerentwürfe geht an eine Kom-mission von 25 Mitgliedern, die übrigen Getränkeentwürfe gehen an eine besondere Kommission von 25 Mitgliedern, die gestern be-reiteten Steuern werden dem Hauptauschuß überliefert.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Petitionen, Anträge. Schluß 7 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Geh. Hofrat Wilhelm Höpfer

Eine schmerzliche Wunde hat der Tod in das Lehrerkollegium des Realgymnasiums gerissen. Am 23. April nach in Redogemünd Herr Gehobmer Hofrat Direktor Wilhelm Höpfer. Ein schweres inneres Leiden, das ihn vorigen Sommer befiel und einen operativen Eingriff erforderlich, hielt ihn bis zum Ende des Jahres von seinem Berufe fern; offenbar legte es auch den Keim zu seiner jetzt ruhig und schmerzlos erfolgten Auflösung.

Am 19. August 1847 als Sohn eines Bahnbeamten in Reich bei Ettlingen geboren, besuchte der begabte Knabe zuerst die Volksschule und das Progymnasium in Offenburg und dann das Gymnasium in Rastatt. Im Jahre 1868 bezog Höpfer die Universität Freiburg, um sich der Theologie zu widmen. Dieses Studium verließ er jedoch nach einigen Semestern mit dem der klassischen Philologie. Nachdem er 1873 das Staatsexamen bestanden, erhielt er seine erste Anstellung als Praktikant am Realgymnasium in Karlsruhe. In dieser Anstellung wurde er 1876 zum Professor ernannt. Im Jahre 1885 wurde er Vorstand an der höheren Bürgerschule in Rastatt und 1889 Direktor des Realgymnasiums zu Ettlingen. Als in dieser Zeit der Oberbürger der Stadt die Umwandlung der Anstalt in eine sechsklassige Realschule nahelegte, trat Höpfer mit Vorschlägen für die Einführung des Reformschulplans ein, und seinem unermüdeten Wirken war es zuzuschreiben, daß Ettlingen die erste Reformschule in Baden erhielt. Auch in Mannheim förderte er später durch öffentliche Vorträge das Bestehen der hiesigen Reformanstalt (jetzt Lessingsschule). Höpfer besaß eine gründliche wissenschaftliche Bildung, eine treffliche Sprach- und hohe Liebe zu seinem Beruf. Obwohl ein einziger Mann und begeisterter Vaterlandsfreund, spielte er im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle. Die Sorge um seine Familie, der er ein liebevoller Vater und Vater m. x. sowie die restlose Tätigkeit, die er in seinem Beruf einbrachte, nahmen ihn vollumfänglich in Anspruch. Nach seinen Ehren getreu er nicht. Aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, ist er ein ganzes Leben ein einfacher Mann geblieben. Das höchste Glück bestand für ihn darin, den Schülern ein gewissenhaftes, sorgendes Lehrer und wahrer Freund und den Kollegen ein gerechter, wohlwollender Vorgesetzter und treuer Berater zu sein. Die Amtsgeschäfte rechneten es ihm hoch an, daß er ihnen in ihrer schwierigen Wirksamkeit vollkommen freie Hand ließ, daß er sie mit schätzvollen, pedantischen Vorarbeiten niemals belästigte. Den trauernden Kollegen, welche das Hinscheiden ihres verehrten Direktors aufrichtig bedauern, wird das Bild des pflichtstreuen ardenen Mannes in dankbarer Erinnerung fortleben. Mit der Geschichte des Mannheimer Realgymnasiums aber, das unter seiner Leitung einen gewaltigen Aufschwung genommen, bleibt der Name Wilhelm Höpfer für immer unzertrennlich verknüpft. W.

Verein für Volksbildung.

Der Verein verabschiedet gegenwärtig seinen Jahresbericht, und dem für die Allgemeinheit folgendes von Interesse sein dürfte: Auch der Schwere der Zeit haben die dabei gebliebenen Volksgenossen das Bedürfnis gefühlt, nach harter Arbeit geistige Erholung zu suchen. Die Vorträge waren immer gut besucht von Hören aus allen Volksteilen. Als Werbemittel diente neben der wöchentlichen Anknüpfung in den Tagesblättern der zu tausenden verteilte Vortragskatalog. Die Einrichtungen der Volkshochschule wurden fleißig benutzt. Im großen Besaale wurden 21 578 Sitzungen und im Kinderlesezimmer 13 041 Sitzungen und 6 615 Mädchen gehalten. Der Besuch der Kinder war so stark, daß sie zum Teil bei den Erwachsenen untergebracht werden mußten. Während der Kohlenmangelzeit konnten die Räume geheizt werden und hatten so vollkommenen Aufenthalt. Die Bücherlei hat über 2000 Bände; an 124 Ausgabebänden wurden 3500 Bände unentgeltlich ausgeliehen; die Zahl der Leser betrug 3414, neu hinzugekommen waren 876.

Die Ausgaben konnten im verflossenen Jahre noch mit den Einnahmen im Gleichgewicht gehalten werden; der Krieg und verschiedene Todesfälle brachten erhebliche Ausfälle. Es wäre zu wünschen, daß diesem Fort der Volksbildung noch viele Einzelaktionen (Jahresbeiträge 3 M.) und noch nicht angeforderte Einzelbeiträge (Wiederbeiträge 10 M.) beizutragen möchten, damit er seiner edlen Aufgabe stets gerecht werden kann. Mit Sorgen erfüllt den Verein die wirtschaftliche Grundlage der Beschade. Schon im Jahre 1918 mußte entweder das in Staatspapieren angelegte Stammkapital mit Verlust angegriffen werden oder die Stadt mußte ihren Zuschuß von 2000 Mark bedeutend erhöhen, was eine erhebliche in Aussicht gestellt ist. Es wird beim Ausbleiben der Jahresbeiträge des Stifters, Herrn Otto Kahn von Rhein, in absehbarer Zeit eine andere Lösung der Frage vorgenommen werden müssen.

Schmerzliche Verluste erlitt der Verein im Vorjahr und schließlich durch den Tod der Herren Julius Bensheimer, Emil

Deutschtum und Völkertum.

Von Franz Fromme.

Am 16. Jahrhundert erschien zu Antwerpen ein Buch von Jan van der Werpe, das den Titel führte: „Den schat der Duytscher taalen“ — „der Schatz der deutschen Sprache“. Das Buch verpönte die wälsche Reizung, französische und lateinische Fremdwörter zu gebrauchen, wo ein gutes Wort der Mutterprache eben so klar ausdrücken könnte, was das fremde Wort meinte, und bezeichnete den Reichtum der „deutschen Sprache“ um gute Ausdrücke, die man statt der Fremdwörter anwenden sollte.

Die „deutsche“ Sprache, die der Verfasser mit diesem Buche pries und rein erhalten wollte, war aber nicht die hochdeutsche, sondern waren die plattdeutschen Mundarten, die damals noch allgemein „Niederdeutsch“ genannt wurden im Gegensatz zu den „Hochdeutschen“.

Und daselbe wie dies Buch, das binnen wenigen Jahrzehnten sieben Auflagen erzielte und dem niederländischen Sprachgebrauch für ein ganzes Jahrhundert, von 1559 bis 1664, den Ton angegeben hat, kann uns noch mancher andere Zeuge jener Zeit beweisen: nämlich, daß sich der Name damals als Deutsch fühlte und auch als solcher galt, als Niederdeutsch. Wenn wir den Künstler folgen, die aus dem Norden nach Rom pilgerten und sich dort niederließen, so finden wir sie da zu einer feinsprachlichen Gesellschaft vereinigt, die sich die „deutsche“ nannte, etwa zwei Jahrhunderte bestand und nur solche Maler und Bildhauer aufnahm, die „der hochdeutschen oder der niederdeutschen Sprache mächtig“ waren. Da treffen wir die Frankfurter Gelehrten und Poeten, die Niederländer Jyemstert, de Bruyne, Durwin u. a. Kein Wunder, daß Michelangelo seinen Unterredungen der plattdeutschen und der oberdeutschen Malerei machte und daß er Dürer einen „Namen“ nannte. Und verglichen wir die Gemälde der alten deutschen und plattdeutschen Meister, eines von Eod vor dem der Soes, eines Fleming (der von Albert Meissel nützlich war, durch Schule und Kaufmannschaft oder Werbung wurde), eines Germanen, eines Cranach oder Dürer, so finden wir dieselbe Innigkeit des Gemüts, dieses hebenvolle Verlangen auch in die feinsten und feinsten Schöpfungen der Natur und der Menschen, denselben religiösen Zug. Und die Bilder derselben Maler zeigen uns die große Kraft der Bürger und Bürgerfrauen jener Zeit, ob sie nun aus dem Norden, der Elbe, der Oder, der Oder oder der Oder stammten mochten. Da Verwandtschaft der Rasse, der Sprache und des Geistes war so stark, daß ein außerhalb lebender Beobachter keinen Unterschied zwischen Deutschen und Namen machte. Die Namen galten als deutscher Volksstamm, ihre Kunst und Literatur wurden zur deut-

Sitz und Adolf Rist. Alle drei Herren gehörten von der Gründung des Vereins an zu dessen eifrigsten und tüchtigsten Mitgliedern. An ihrer Stelle traten in den Vorstand ein: Herr Kreisrichter Professor Otto Fischer und Herr Oberlehrer Rindel, der nach geschäftlicher Tätigkeit wegen Arbeitsüberlastung das Amt des Geschäftsführers niederlegte; daselbe wurde Herrn Hauptlehrer Leo Müller, S. H. B. übertragen. Jahresberichte können auf Verlangen an Interessenten vom Geschäftsführer abgegeben werden.

• Vom Hofe. Die Prinzessinnen Elisabeth und Sophie von Luxemburg sind am 23. dieses Monats, abends, wieder von Karlsruhe abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin gaben dem Besuch das Geleite zum Bahnhof.

• Ernannt wurde Hofrat Otto Becker aus Rastatt zum Fortstammant.

• In den Ruhestand versetzt wurden Oberzolllieferant Heinrich Felber beim Hauptzollamt Mannheim auf sein Ansuchen wegen leibender Gesundheit unter Verehlung des Titels Rechnungsrat und des Kofiter Sebastian Schüller beim Finanzamt Zaubersbühlhofheim auf sein Ansuchen unter Verehlung des Titels Rechnungsrat.

• Militärische Beförderung. Der Gefreite Gustav Apfel, Sohn des Oberleitendehauptmanns Apfel von Friedrichsdorf, ein früherer Schüler der hiesigen Lessingsschule, wurde zum Unteroffizier befördert.

• Von der Handels-Hochschule. Am nächsten Dienstag abend beginnt die auf 5 Abende berechnete Reihe öffentlicher unentgeltlicher Vorträge des Dr. Kahn (Ludwigshafen) „Aus dem Reich der Kriegswirtschaft“. Am ersten Abend werden die Rechtsgrundlagen und Rechtsformen der Kriegswirtschaft behandelt. Programme mit Inhaltsangaben stehen kostenlos zur Verfügung. Die Vorträge finden in der Aula statt.

• Das Fest der Althernen Hochzeit feiert am 28. April der Fuhrmann Karl Frey mit seiner Ehefrau Barbara geb. Brodhäfer, Droisstraße 57a wohnhaft.

• Bestwechsel. Die Dresdener Bank, Filiale Mannheim, hat die beiden der Beschlüsse Räumlich gehörigen Gebäude P 2, 10/11 (Stadt Bäck) zum Zwecke künftiger baulicher Erweiterung käuflich erworben.

• Lieferter Cellulose-Abfall ab! Die Kommission der Mannheimer Abfallverwertung ersucht um Aufnahme folgender Aufforderung: Um der Kriegswirtschaft die ihr fehlenden Stoffe anzuführen, bitten wir, jegliches Quantum Cellulose-Spielzeug, insbesondere durchsichtige Cellulose-Abfälle (Trambahn-Laternenböden), an uns abzugeben zu wollen. Näheres siehe unter den Lebensmittelmarken.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater	Neues Theater
24. April Freitag	Außer Abom Vorrecht A Hohe Preise	Ostapitel W. Kirchhoff Lohengrin Anfang 6
27. April Samstag	Abonement B Kleine Preise	Mit dem Feuer spielen Glücklicher Anfang 7 Uhr
29. April Sonntag	Außer Abom Vorrecht B Hohe Preise	Ostapitel W. Kirchhoff Stiefried Anfang 5 Uhr

Aus Ludwigshafen.

• Straßenbahnunfall. Gestern früh kurz vor 7 Uhr stieß Gede der Ringwagen und Weitzsche ein Fuhrwerk der kädtischen Reichsanstalt mit der Straßenbahnlinie 3 zusammen. Der Fuhrmann erlitt schwere innere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Beide Wagen wurden ziemlich schwer beschädigt.

Aus dem Großherzogtum.

• Heidelberg, 25. April. (B.I.R.) Der Seismograph der Königlich-Sternwarte registrierte gestern nachmittags 4 Uhr 22 Minuten 17 Sekunden ein ziemlich heftiges Erdbeben. Das Maximum war um 4 Uhr 22 Minuten 22 Sekunden, der Schluß um 4 Uhr 26 Minuten 5 Sekunden. Der Herd ist in etwa 500 Kilometer Höhe zu suchen.

Gerichtszeitung.

• Heidelberg, 24. April. Das Schöffengericht verhandelte gestern nachmittags gegen den 41 Jahre alten Lokomotivführer Ludwig Lautenschläger von Weimheim wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Angekl. lag lt. „Heidelb. Tgl.“ folgender Tatbestand zugrunde: Am Sonntag, den 18. November v. J., übernahm Lokomotivführer Lautenschläger in Schriesheim den Zug nach Heidelberg. Kurz nach 4 Uhr fuhr der Zug in der Station Handjohannisheim ein. Hilfsstationsoberster Schmidt, der auf der Station Handjohannisheim an diesem Sonntag Dienst hatte, gab, nachdem noch einige Fahrgäste eingestiegen waren, dem Zugführer Gutschalk das Zeichen zum Vorfahren. Der Zug, der sich auf dem äußersten Geleise befand, wurde nun von dem Angekl. in Bewegung gesetzt. Lautenschläger war nach seinen Aussagen der Meinung, es wäre bahnhaltig zur Weiterfahrt. Wo nun Stationsoberster Schmidt lag, daß der Zug weiterfahre, stellte er nach, um Lautenschläger zu verweisen zu geben, daß er nicht ausfahren dürfe, das Signal für den von Heidelberg kommenden Zug zur Einfahrt.

schon geschah, wie denn auch Wesspigel und Keineke Boh nicht nur in Flantern und Beaball, sondern in ganz Niederdeutschland bis zur Ostsee einheimisch waren und sind.

Aber nicht nur Verwandtschaft der Rasse und des Blutes, des Herdes bestanden; Politik und Handel vervollständigten die Gemeinshaft. Ein großer Teil der Namen gehörte dem Deutschen Reich an. Brabant mit Antwerpen und Brüssel unterlag seiner Hoheit, ebenso Ostflandern und Gent; Brügge in Westflandern, das sich dieses namens politischen Anschlusses an das Reich nicht erwehren, hatte um so engere Handelsbeziehungen dorthin; es war demnächst wie Flandern und Bergen einer der Vororte der deutschen Hanse.

Am 16. Jahrhundert war das Gefühl der Zusammengehörigkeit wohl am stärksten ausgeprägt; das war eine Zeit, in der die Wörter „deutsche“ und „Name“ noch als der Inbegriff der feinen Bildung und Gerechtigkeit galten, auch in deutschen Ländern. Aber ein anmutiges und menschliches Bild davon haben wir, wie innig Völkertum und Deutschheit einander standen, der lese Albert Dürers Bericht von seiner Antwerpener Reise und seinem dortigen Aufenthalt.

Aber dann fand Jahrhunderte gekommen, die alle diese engen Bande gelockert haben. Es kam die spanische Unterdrückung; während das Völkertum durch den Glaubenskrieg, durch die Postentzung der nördlichen Niederlande geschwächt wurde, verlor das Deutsche Reich durch den Niederländischen Krieg die Kraft, sich nach dem Namen, diesen wichtigsten germanischen Vorposten gegen das französische Völkertum zu stellen. Es kamen die Eroberungskriege Ludwigs des Vierzehnten; die Macht Frankreichs begann nicht nur mit Wasserherrschaft über das Meer zu erobern; sie drang auch mit der wälschen Sprache in die hochburgigen des Völkertums ein. Es kamen die Zeiten der Revolution und Napoleons; sie haben den elementaren Grund gelegt zur Entfremdung zwischen Deutschheit und Völkertum. Seit der Begriffs „Belgien“ von französischer Propagandaheftigkeit eingeführt und von französischem Staatsleuten und Verwaltungsbeamten im nördlichen Lande durchgesetzt wurde, hat die Verwässerung dieses germanischen Gebietes gewaltige Fortschritte gemacht.

Im übrigen hat in dieser Richtung der belgische Staat gearbeitet, der 1830 gegründet wurde; er ist es, der diesen germanischen Volkstamm ein französisches Aussehen nach außen gegeben und durch die legislative Arbeit von acht Jahrzehnten das Völkertum und das Deutschheit völlig von einander getrennt hat. Nichts konnte der belgische Staat diese Entfremdung und Entfremdung nur allmählich erzielen.

In den ersten Jahren nach 1830 waren die Beziehungen zwischen Deutschen und Völkern sogar recht lebhaft; die Empfindungen und

Samstag, 27. April, gelten folgende Marken:

I. Für die Verbraucher:

Brot: Für je 700 Gr. die Brot- und Aufbackmarken 1 bis 8.
Kohl: Für je 200 Gramm die Reichsmark 2.
Butter: Für je 1/2 Pfd. die Buttermarken 10 in den Verkaufsstellen 981 bis 1000; ferner für je 1/2 Pfd. die Buttermarken 17 in den Verkaufsstellen 1-82.
Eier: Für 1 Auslander (29 Pfg.) die Eiermarken 5 in den Verkaufsstellen 451-700.
Fett: Für je 1/2 Pfd. die Fettmarken 2 in den Verkaufsstellen 1-182.
Zucker: Für je 1/2 Pfd. (das Pfund 75 Pfg.) die Zuckermarken 9 in den Verkaufsstellen 982-1000.
Kaffee-Suppenmarken (das Stück 10 Pfg.): Zum Einkauf die Marke 1) der alten Haushaltungskarte in den Geschäften, die f. 31. bei der Beilegung die Marke 1) abgekempft haben. Es erhalten dann mit grauen und braunen Kartons 1 Würfel und Familien mit violetten und grünen Haushaltungskarten 2 Würfel.
Kaffee- und Buttermarken: Für je 1/2 Liter die Marke 8.

Kartoffelbedeckung für den Sommer.

Von der Vergütung, die Kartoffeln für den Sommerbedarf im Ganzen schon jetzt einbringen, kann man bringen getreuen werden, Gebrauch zu machen. Neben den anderen damit verbundenen Annehmlichkeiten ist dies schon aus dem Grunde rätlich, weil vom 20. Mai ab der Preis der Kartoffeln auf 8,50 M für den Zentner erhöht werden muß.

Dieserigen Haushaltungen, deren Rassen beginnt mit den Buchstaben S-3 haben am Freitag, 26. April, die Besugsmarken auf 75 Pfd. für jede Person für welche sie einleihen wollen, beim Stadt-Lebensmittellager, C 2, 16/18 (Kartoffel) oder in besten Zweigstellen in Waldhof und den Vororten abzugeben. Bei der Abholung ist als Kuverts die im Laufe dieses Monats ausgegebene Haushaltungskarte vorzulegen.

Der Preis für die einzuleihenden Kartoffeln beträgt 8,50 M für den Zentner frei Hauspforte.

Die Besugsmarken sind alsbald nach dem Bestellverfahren einem beliebigen Kartoffelhändler vorzulegen.

Die Haushaltungen, welche die Abholung der Marken an den früheren Tagen veräumt haben, können diese noch am Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. April nachträglich in Empfang nehmen.

II. Für die Verkaufsstellen.

Bei den Großhändlern sind zur Abgabe bereit:
Butter: Für die Butterverkaufsstellen 81-910 am Samstag, 27. d. M. Eier: Für die Eierverkaufsstellen 701-1000 am Samstag, 27. d. M. (1 Auslander zu 28 Pfg.)
Suppenmarken (125 Gramm): Für die Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1-908 bis Montag, den 29. d. M., abends.

Zwölftes Lebensmittelamt, C 2, 16/18.

Mannheimer Abfall-Verwertung (Kolonialwaren)
Neues Sammelgut
Wir nehmen ab heute an: 1. Unverpackte Glühbirnen, 2. Stück 1 Aufscheinmarke. — 2. Grammophonplatten, 100 Gramm 8 Aufscheinmarken. — 3. Cellulose (rein), 10 Gramm 1 Aufscheinmarke. — 4. Granulatkügelchen, die wir auch dem Kriegsdienst wieder übermitteln wollen, werden ihrem Metallwert entsprechend vergütet.
Kolonialwaren-Annahme, P 8, 20, täglich von 8-5 Uhr.

Mannheimer Abfall-Verwertung.
Vierzig Curt Köhler und alle Ueberlebenden an Rüche und Dank, Keller und Speicher an die Annahmestellen der Mannheimer Abfall-Verwertung. Bezahlung erfolgt in bar oder in Aufscheinmarken à 5 Pfennig.

Küchenabfälle wie Speisereste, Kartoffelschalen etc. pro Kilogramm 2 Pfg., Knochen pro Kilogramm 10 Pfg., Kaffeeatz pro Kilogramm 10 Pfennig.

Abnahme zwischen 8-5 Uhr: Markt und Wollschiffstraße täglich. Sinderhof und Umlandische Konten, Wittmoos Sauten.
Kolonialwaren wie Lumpen 0,15-1,40 M pro Kilogramm. Papier 0,10 M pro Kilogramm. Metall 0,025-0,4 M pro Kilogramm. Metallschmelze 10 Pfg. das Stück, Karze, Scherben Gemälde je nach Größe. Annahme in P 8, 20 täglich von 8-5 Uhr.

Abfall und sonstiger Abfall: Annahme gegen gute Bezahlung, auch der nicht mehr gebrauchlichen Gegenstände in der Hauptgeschäftsstelle O 7, 8, zwischen 8-12 und 5-6 Uhr täglich. Wir lassen auf Wunsch alles auch abholen.
Telephonamt über Rathaus.

Die Kommission der Mannheimer Abfall-Verwertung.

Der von Heidelberg kommende Zug, der, als das Einfahrtssignal noch nicht kam, ohne Dampf ganz langsam fuhr, ließ nach der Stellung wieder Dampf auf die Maschine und fuhr mit Vollampf gegen den Schriesheimer Zug. Alle Gegenmaßnahmen, wie Fahren der Bremsen und Kontredampf, konnten das Unheil nicht mehr verhindern. Die Züge fuhrten mit ziemlichem Gewalt aufeinander. Beide Züge waren stark beschl. Verletzt wurden 7 Personen, darunter zwei schwer und fünf leicht. Von den Schwerverletzten ist der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling Richard Kerner von Neuenheim am 6. Dezember v. J. im Akademischen Krankenhaus infolge Wundvergiftung gestorben. Der reichliche Genuß von Dolomiten erlitt durch den Bruch beider Obergehänge eine Verletzung beider Beine und kann sich heute nur mühsam mit 2 Stützen fortbewegen. Der Materialschaden betrug an beiden Zügen ungefähr 1800 Mark. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß sich die Wagen auseinanderstellten und zusammenschoben. Der Angeklagte ist bis heute noch nicht vorbestraft, wird als ein sehr tüchtiger Mann geschätzt und steht seit dem Jahre 1899 in Diensten der Bahn. Von besonderem Interesse war das Autogramm des Schriesheimer Obersten Gr. Konrad Zimmermann aus Mannheim. In klaren Sätzen bezeugte er die Dienstleistungen des Zugpersonals, gegen die der Angeklagte verstoßen habe, aber ganz besonders betonte er, daß das Unheil vielleicht verhütet worden wäre, wenn Hilfsstationsoberster Schmidt nicht das Signal zur Einfahrt für den Heidelberg Zug gestellt hätte. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein.

das Bewußtsein gemeinsamer Abstammung gingen in den nördlichen Jahren um 1342 so weit, daß große Sängerkorpsen von plattdeutschen noch deutschen Fiedlern und umgekehrt Rittfahrten und der Name mit dem Deutschen zusammen die Nieder der Schlußzeit sang, die ein großes, stilles heulendes Völkertum bezeugten.

Aber über den gewaltigen Kriegereignissen, die 1864, 1866 und 1870/71 die deutsche Einheit vordrängten und schufen und über den inneren Welterbau des Reiches gerieten diese Bewegungen in Vergessenheit. Dem neuen Deutschheit, das allmählich zum Träger einer Weltmacht heranwuchs, wurde das Völkertum fremd; und besonders die in Belgien eingewanderten deutschen Elemente, in ihrem Beruf und Erwerb oft tüchtige Leute, sind nach dem Vorwurf völkertümlicher Unzulänglichkeit nicht freizusprechen. Wie sehr sie ihnen die materiellen und internationalen Interessen die völkertümlichen überlegen, sehen wir an dem Schicksal der „Germania“. Diese Zeitschrift, die in deutscher und plattdeutscher Sprache zu Brüssel erschien und eine starke Brücke zwischen den beiden, einander je fremd gewordenen Nationen hätte werden können, mußte nach kurzem Bestehen einsehen. Auch die deutschen Schulen haben das Völkertum arg vernachlässigt, während sie in ihrer Begünstigung des Französischen sehr weit gingen.

Koch viel schlimmer aber war und ist es um das Völkertum selbst bestellt. Acht Jahrzehnte belgischer Unterdrückung sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Und zwar reichlich diese Unterdrückung weniger durch offene Gewalt. Gewiß, es sind eine noch unzureichend vorgekommen, weil völkertümliche Anreize nicht französisch verstanden und belgische Verordnungen nicht plattdeutsch sind (es cochon ne parle pas francais). Aber das sind noch die minder gefährlichen Konsequenzen des belgischen Systems; viel gefährlicher sind die verborgenen Methoden dieses Systems.

Alles, was das belgische Staatsleben dem Namen an Kulturwerten, besonderen Erwerbemöglichkeiten, gesellschaftlichen Vorzügen, Stellungen und Ehren bietet, kann er nur auf dem Namenwege über die französische Sprache erreichen. Will er etwas mehr lernen als das kleine Einmaleins, so zwingt ihn der Staat, französisch zu reden; will er etwas von der Weltgeschichte erfahren — es geschieht in französischer Sprache und durch die Presse des französischen Chauvinismus; Wissenschaft, Naturwissenschaft, Belletratur — es muß französisch sein. Der belgisch gebildete Fleming verlernt es, in seiner Mutterprache zu denken; alle Begriffe werden ihm verwickelt und verästelnd. Ebenso ergeht es seiner Tochter, seinen Handbewerungen, seiner Art, sich zu geben und zu leben. Er entartet zum Französischen, ohne je Franzose werden zu können.

*) (Dieses Schwein spricht nicht französisch.)

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 43. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 25. April 1918.

Präsident Kapp eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung und gedachte des Abgehenden des Herzogs Friedrich von Kadell. Das Haus gab dem Präsidenten die Zustimmung zu einer Beileidigung an den Prinzen Max und die Herzogin Maria von Anhalt. Auch in unsere Reihen hat der Tod seit unserer letzten Sitzung eine Lücke gerissen. Unser Kollege Kolb ist am 18. d. M. nach einer schweren Krankheit gestorben. Eine große Partei hat ihren Führer, die Zweite Kammer einen tüchtigen Mitarbeiter und einen hervorragenden Redner, wie alle einen lieben Kollegen verloren. Diese Empfindung bringt ich mich heute zum Ausdruck. Eine Lection des Hauses gemäß widmete ein Fraktionsgenosse ihm einen Nachruf. Hierzu erteilte der Präsident dem Abg. Weich (Soz.) das Wort. Dieser dankte zunächst allen Mitgliedern des Hauses und der Regierung dafür, daß sie Kolb gütlich die letzte Ehre erwiesen haben. Dann fuhr der Redner fort: Kolb war ausgestattet mit einem scharfen Geist und befrucht, allen Bedrückten zu helfen. Sein Charakter war laut und rein, und er war fähig vom besten Willen besetzt. Was war seine Liebe zu seiner Vaterstadt und seiner Heimat. Seine Ueberzeugung gab ihm die Kraft, das, was er unternommen hatte, durchzuführen. Was Kolb in diesem Hause war, brauche ich Ihnen nicht auszuführen. Auf dem Reichstag und hier im Landtag hat er große Lücken hinterlassen. Aus eigener Erfahrung wußte er, wie notwendig es ist, daß die Bevölkerung irrtümliche Helfer hat. Jetzt schläft er den Schlaf, wo es ein Erwachen nicht mehr gibt. Hier im Hause wird man seiner stets in Ehren gedenken. Zu Ehren des Entschlafenen erhob sich das Haus von den Sitzen.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein. Abg. Schöpple (N. V.) trug eine kurze Anfrage über die Lage der Beamten der Privatbahnen vor. Finanzminister Dr. Reiboldt beantwortete die Anfrage: Die die Regierung früher mitgeteilt hat, hat die Regierung auf die Entlohnung der Privatbahnbeamten nur dann ein Aufsichtrecht, wenn durch schlechte Entlohnung eine Unsicherheit des Betriebs entstehen würde. Beweise dafür, daß dies der Fall ist, liegen bisher nicht vor. Die Regierung hat Ende März über die Bezahlung der Privatbahnbeamten Erhebungen veranlaßt, die aber nicht abgeschlossen sind. Es wird geprüft werden, ob eine Erhöhung der Löhne notwendig ist.

Abg. Seubert (Zr.) berichtete über die Petition des Gemeinderats Plankstadt, die Verleihung der Gemeinde Plankstadt in die zweite Klasse des Wohnungsgeldtarifs. Die Kommission beantragt Uebertragung über die Petition zur Tagesordnung. Abg. Zahn (Soz.) hat die Regierung um Berücksichtigung der Wünsche der Gemeinde Plankstadt.

Abg. Wehmann (N. V.) berichtete über die Petitionen des Verbandes der Beamten- und Lehrervereine und die Anträge der Abg. Ritter und Genossen, Köhmann und Genossen, die Kreisgulasen und Lehrerbesoldungen der Beamten, Lehrer und Arbeiter. Auf Antrag der Kommission wurden die Petitionen durch die Maßnahmen der Regierung formell für erledigt erklärt. Da die Forderung aber anhält und neue Petitionen eingegangen sind, soll die Frage weiter behandelt werden.

Abg. Stodinger (Soz.) berichtete über den Antrag Kolb und Genossen, die Einkommensbesteuerung betr. Der Antrag lautet: Wir beantragen, die Zweite Kammer wolle beschließen, die Einkommensteuer um einen Gesetzentwurf dahin zu erklären, daß die in Artikel 3 des Einkommensteuergesetzes festgesetzte abzugfähige Einkommenssumme von 2000 Mark auf 4000 Mark erhöht wird. Die Kommission beantragt die Annahme des Antrags. Abg. Stodinger (Soz.) hat die Regierung, dem Antrag zu entsprechen.

Finanzminister Dr. Reiboldt anerkannte, daß das Einkommenssteuergesetz geändert werden müsse. Die Regierung prüft zurzeit diese Frage. Je nach dem Ergebnis dieser Prüfung soll nach diesem Landtage ein Gesetzentwurf vorzulegen werden. Abg. Willemann (Zr.) unterstützte den Antrag Kolb, der darauf einstimmig angenommen wurde.

Das Haus erledigte noch verschiedene Petitionen und vertagte sich dann auf morgen Vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Anträge über die Kreisverfassung und Bezirksräte u. a. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Das Budgetrecht der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 24. April. Der Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer hat gestern über die Anträge der Abg. Kuser (N. V.) und Gen. weiter verhandelt, daß das Budgetrecht der Zweiten Kammer in dem Jahrgang wieder hergestellt werde, in welchem es sich bis zur Verfassungskonvention im Jahre 1904 befand. Außerdem soll nach dem genannten Antrag ein mit 2/3 Mehrheit in zwei aufeinanderfolgenden Landtagen von der Zweiten Kammer angenommenes Gesetz...

Man kann daher seinen verhängnisvolleren Fortschritt abgeben, als wenn man an das heutige Blamentum denselben Wohlstand legt, wie an das frühere, oder wenn man glaubt, die Klamen mit denselben Klagen weihen zu können, wie andere europäische Nationen. Was anderswo die Taten und Stellung einer Nation den Ausschlag gibt, eine heile Seite von Gebülden, fehlt dem blamischen Volk. Seine Obersicht ist entblüht, verwehrt, befristet.

Uebertriebenen und unbedachtiger Bestimmtheit wäre es jedoch, das Blamentum für verloren zu halten, weil einige Hunderttausende „gebildete“ Volksgenossen ihrer germanischen Eigenart beraubt wurden. Noch ist die breite Masse der Bauern und Kleinrentner nicht blamisch geworden, allen Branchen treu und fröhlich dem Gebirge abhold. Und die seit Menschenalters ersehnte, 1918 unter der deutschen Verwaltung zur Wirklichkeit geordnete blamische Hochschule ist jetzt, die schon heute, 1 1/2 Jahre nach ihrer Eröffnung, trag aller belgischen Erhebungen von mehr als 400 jungen, freisinnigen Blamingen besucht wird, kann dafür sorgen, daß die Beiden des Volkes dem Blamentum künftig nicht mehr verloren gehen, sondern fröhlich bemüht Träger seiner germanischen Eigenart und Führer einer wohlhabenden blamischen Nation werden.

Dadurch wird auch die Mäßigkeit näher gerückt, daß Deutschland und Blamentum künftig einander nicht so fremd und gleichgültig gegenüberstehen, wenn erst die Dörten dieses Reiches den segensvollen Werken des Friedens wieder Platz gemacht haben. Soll es aber zwischen den Blamen und Deutschen zu einem anrüchlichen gegenseitigen Verfehlen und Achten kommen, so werden sie eines Mittels nicht entraten können, der von der Natur gegeben, aber selbstloser Weise von hochdeutscher Seite erst wenig in Anspruch genommen ist: des Reichs niedererufen, des Niedererufenen, soweit er noch seiner plattdeutschen Mutterprache mächtig ist. Und wie diese jüngst in den Werken eines Johann Hinrich Rebes, eines Gorch Hof, Wagenfeld, Mübber, Hinrich Wiede zu Ehren gekommen ist, so sind mit größerer Kraft, allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz, auch die Beziehungen zwischen den Reichsblamingen und den Blamingen wieder erwacht und freundschaftlichen zwischen den „Landesobers“ haben und drüben gegründet worden, unter dem Schutze des heute so vielfach verweigerten Baumes der alten „niederdeutsche laet“.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Nachricht. Die heutige Vorstellung von „Lobengrin“ beginnt um 7 1/2 Uhr. — Morgen gelangen August Strindbergs Einakter „Bländiger“ und „Mit dem Feuer spielen“ zur Aufführung. Hochschule für Musik.

Herr Konzertmeister Otto Spamer, der verdiente Lehrer für Violoncello an der Hochschule für Musik in Mannheim, der seit längerer Zeit zum Herrensdiener eingezogen war, hat seine künstlerische Tätigkeit in Mannheim und an der Hochschule für Musik wieder aufgenommen.

Die Zustimmung der Ersten Kammer nicht mehr bedürfen. Die Regierung verhält sich zu den beiden Anträgen ablehnend. Die Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der Reichs. Sozialisten die Anträge zurzeit ebenfalls für nicht annehmbar. Die Sozialdemokratische Partei trat für die Anträge ein. Die Anträge wurden abgelehnt.

Die Abstimmung über das Fortbildungsgesetz.

Karlsruhe, 26. April. Weiter führte der Ausschuss für Schulwesen der Zweiten Kammer die zweite Lesung des Fortbildungsgesetzes zu Ende. Nachdem die Regierung die Ausdehnung der Schulpflicht auch für Mädchen in den Städten und überwiegend industriellen Gemeinden gleich den Knaben auf 8 Jahre als für unannehmbar bezeichnete, zogen die Vertreter der Nationalliberalen ihren diesbezüglichen Antrag zurück. Dieses Verlangen soll nun in einer Resolution angedeutet werden. Ein Antrag der Sozialdemokraten, welcher verlangt, daß Schulgemeinden, in welchen bei Inkraftsetzung des Gesetzes die in § 18 vorgesehene Wochenstundenzahl schon sechs beträgt, der Religionsunterricht erst dann einzuführen sei, wenn eine Erweiterung dieser Unterrichtszeit um mindestens eine Stunde erfolgt, wird mit 18 Stimmen (Nationalliberalen, Zentrum und Reichs. Soz.) gegen 8 Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Für das Fortbildungsgesetz, das nun den Religionsunterricht obligatorisch eingeführt erhält, stimmten 12 Mitglieder des Ausschusses und zwar die Vertreter der Nationalliberalen, des Zentrums und der Reichs. Soz., während gegen das Gesetz 8 Mitglieder (Soz.) stimmten. Ein Vertreter des Zentrums und 2 Vertreter der Fortschritt. Volkspartei enthielten sich der Abstimmung. — Die in Verbindung mit dem Gesetzentwurf stehende Textfrist des bad. Lehrervereins und verschiedene Petitionen von Lehrervereinen usw. werden erledigt.

Badens Stellung zu den neuen Reichssteuer-Gesetzentwürfen.

Karlsruhe, 26. April. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde von der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei folgende kurze Anfrage an die badische Regierung gerichtet: „In die Regierung bereit, dem Landtag noch während der letzten Tagung Anstalt darüber zu geben, welche Intervention sie dem badischen Bundesratsabermächtigten hinsichtlich der neuen Reichssteuer-Gesetzentwürfe erteilt hat?“

Letzte Meldungen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. April. (M. B. Nichtamtlich.) Palästinafront: Stellenweise lebhafterer Artilleriefeuer.

Kaukasusfront: In der Nähe von Kars nehmen unsere Bewegungen weiter einen günstigen Verlauf. An der Küste sind unsere Truppen über Dzurgeti hinaus im Vormarsch gegen die Eisenbahnlinie Kutas-Batum. Sonst keine bedeutenden Ereignisse.

Die Große Schlacht in Frankreich.

Befonders heftige Artillerietätigkeit.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Pr.-Tel. g. R.) Das Pariser Petit Journal meldet am Dienstag früh von der Front, daß die Artillerie tätigkeit im Raume von Amiens einen besonders heftigen Umfang angenommen habe. Auch vor Verdun und Reims zeige sich von neuem eine verstärkte feindliche Artillerietätigkeit.

Die schwersten Ereignisse seit 4 Wochen.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Pr.-Tel. g. R.) Die Schweizer Postinformation berichtet aus Lausanne: Die Turiner „Stampa“ meldet aus London, daß die Ereignisse der letzten Tage die schwersten seien, die man innerhalb von vier Wochen an der Westfront erlebt. Das Blatt kündigt beiderseitige außerordentliche Konstantanfragen an. Es schreibt, daß der Befehl zum Rückzug bei Ypern nach den Ereignissen, die der letzte Freitag brachte, nicht mehr überlegt habe. Es verweist dann auf die den Deutschen aus Rußland fortwährend zuströmenden Waffen und betont, daß beim Feinde sich täglich die Vorteile mehren, während die Alliierten immer mehr in Bedrängnis geraten.

Französische Mahnung zur Standhaftigkeit.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Pr.-Tel. g. R.) Die Basler Nachrichten melden: „Petit Parisien“ berichtet: Die Schlacht im Westen dauert erbittert weiter. Sie wird morgen weiter dauern und welches die Pausen, die entstehen, auch sein mögen, sie wird vielmehr noch lange dauern. Gewisse Ereignisse fallen unserm Herzen mit banger Angst; laßt uns unsere Recken beherrschen und die Kampftätigkeit nicht verlieren.

Der Schaden in Paris.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Pr.-Tel. g. R.) Von der französischen Grenze wird berichtet: Ein belgischer Regierungsbeamter hat versichert, daß der in Paris seit der Beschießung verursachte gesamte Schaden auf mehr als 100 Millionen Franken zu schätzen sei, davon entfallen gegen 30 Millionen auf die Schäden, die der letzte deutsche Fliegerangriff vom 13. April hervorgerufen hat.

Paris, 25. April. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlich. Das weittragende Geschütz fehte die Beschießung des Pariser Gebietes am 24. April fort. Keine Todesfälle.

Wilde Gerüchte in Paris.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 26. April. (Pr.-Tel. g. R.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: An den letzten Tagen haben die Pariser Behörden aufgehört, jene Familien, die Paris verlassen wollen, durch schickliches Vorgehen daran zu hindern oder Schwierigkeiten zu bereiten. Die Bahnzüge sind überfüllt, die Schulen sind leer. Viele Familien verbringen die Nächte, auch wenn kein Gefährliches gegeben wurde, in den Kellern. Wilde Gerüchte, besonders solche von einem beständigen Verschieben der deutschen Artillerielinie gegen Paris, laufen um.

Streik in Paris.

m. Köln, 26. April. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Volksztg.“ meldet aus Genf: Der „Petit Parisien“ meldet: Fast alle Zweige der Pariser männlichen und weiblichen Konfektion sind durch Streik lahmgelegt. Dies wurde gestern durch Schließung der Modehäuser und Konfektionswerkstätten verursacht, welche den Mangel an Rohstoffen sowie die hohen Preise anklagen.

Vom Verfall der Kriegsrat.

m. Köln, 26. April. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Volksztg.“ meldet aus Genf: Infolge eines Antrages Kochs wurde laut der Aponer Presse die Mitgliederzahl des Verfallener Kriegsrates vermindert. Er zählt jetzt nur die vier Generale: Klitz, Sadville, Robilant und Belin.

Englischer Heeresbericht vom 25. April vormittags. Ein heftiger Kampf fand die ganze Nacht hindurch in der Umgebung von Billers Bezeichnung statt und dauert noch fort. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriffe Gelände zurück und machten eine An-

zahl Gefangene. Gestern fanden an dieser ganzen Front sehr ernste Kämpfe statt. Dem Feinde wurden durch Artillerie, Infanterie und Tanks schwere Verluste zugefügt.

Der irische Hezenteffel.

m. Köln, 26. April. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bern: Aus dem irischen Hezenteffel ist zu melden, daß nach einem Bericht der „Daily Mail“ aus Dublin die deutschen Erfolge erheblich dazu beigetragen haben, die feindlichen Handlungen der jungen Iren gegen England zu stärken. Im Unterhaus enthielt der irische Nationalist Healy, daß in Cork 400 Soldaten eines englischen Regiments gemuntert hätten, weil ihnen kein Urlaub gewährt wurde. Die „Times“ hört, daß die Lage des Staatssekretärs für Irland Duke gepöhl sei. Auch ständen noch weitere Änderungen in der Regierung bevor.

Zu Richthofens Heldentod.

Berlin, 25. April. (M. B. Nichtamtlich.) Dem Vizepräsidenten des Reichstages, Geheimrat Dr. Baasche, ging folgendes Telegramm zu:

Großes Hauptquartier 25. April.

Die warmen Worte, mit denen Euer Hochwohlgeboren gestern im Reichstage unsere größten Helden gedachten und die Ihre, die von der verarmten Volkserrettung dem dahingegangenen Soldaten der Luft erwiesen wurde, erfüllen die Herzen aller Angehörigen der deutschen Luftmacht mit Dankbarkeit. Wir wissen und sind mit ganz besonderem Interesse, in der Trauer um unseren Held gefallenen Kameraden. Dies Bewußtsein gibt uns die Kraft, den Verlust zu tragen. Er läßt unsere frohe Gemüthsheit, daß Richthofen's lebendige Tatkraft als mahnendes Beispiel in der Hand aller Luftkämpfer weiterleben und uns auch ferner die Luft herrschaft sichern wird.

Der Kommandierende General der Luftwaffenkräfte: Generalleutnant v. Goppner.

Der Friede mit Rumänien.

Berlin, 25. April. (M. B. Nichtamtlich.) Die Besprechungen mit den Fraktionsführern.

Berlin, 25. April. (M. B. Nichtamtlich.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Kühlmann machte heute den Führern der Parteien des Reichstages vertrauliche Mitteilungen über die bulgarische Verhandlungen. Nachdem er geschlossen hatte, nahm der Vizepräsident Dr. Baasche das Wort, um dem Staatssekretär für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten dem Redner und dem H. W. Willen darüber Ausdruck zu geben, wie von der „Deutschen Zeitung“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Beschuldigungen gekämpft werde. Er sei überzeugt, daß keiner dem widersprechen werde, daß das Eineinzigste persönliche Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Im Anschluß daran sprach der Vizepräsident persönlich sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf die gleiche Weise auch eines der kenntnisreichsten und fleißigsten Mitglieder des Reichstages in der gehässigsten Form angegriffen werde. Die Zeitungen aller Richtungen hätten sich ja auch schon dagegen gewandt, daß man in dieser Weise das persönliche Gebiet in den politischen Kampf hineinziehe.

Berlin, 26. April. (Von unserem Berliner Büro.) Ergänzend ist zu den Meldungen des Reichstages Drahtes noch folgendes zu bemerken:

Staatssekretär von Kühlmann reiste gestern Abend über Wien nach Bukarest. In Wien trifft er heute mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Baron Burian, zusammen, der sich gleichzeitig mit Herrn von Kühlmann nach Bukarest begibt.

Bei den gestrigen Besprechungen mit den Fraktionsführern verdrängte der Staatssekretär sich eingehend über die Fragen, welche mit dem rumänischen Friedensvertrag zusammenhängen. An seine Darlegungen, welche auch auf die Königsfrage einging, knüpfte sich eine kurze Erörterung. Aus dem Bericht des Staatssekretärs gewannen, wie verlautet, die Teilnehmer der Besprechung den Eindruck, daß der formelle Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien, der, wie erinnerlich, längst paraphiert ist, nunmehr in kürzester Frist erfolgen wird.

Bevorstehende Kanzlerrede über den Abschluß der Ostfragen.

Berlin, 26. April. (Von unfr. Berl. Büro.) Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus parlamentarischer Quelle erfährt, wird der Kanzler unmittelbar nach Abschluß des Friedensvertrags mit Rumänien im Reichstag über die politische Lage sprechen und sich dabei eingehend mit dem durch den rumänischen Friedensschluß bewirkten Abschluß der gesamten Ostfragen für Deutschland befassen.

Die Brotversorgung.

Berlin, 26. April. (Von unfr. Berliner Büro.) Der Reichstagsrat des Kriegsernährungsamts tritt heute zu einer Sitzung zusammen, um über die Brotversorgung bis zur kommenden Ernte zu beraten. Wie der „Vormärts“ hört, kommt eine Herabsetzung der Brotquoten zurzeit nicht in Frage. Ob dies zu einem späteren Zeitpunkt vor der neuen Ernte notwendig wird, stünde noch nicht fest.

Briefkasten.

H. S., Schweningen. Wir empfehlen Ihnen, sich an die Botenstelle der Reichsverwaltung, Herrn Karl Gamm, Str. 109, Nr. 109, „Derseher.“ (203)

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April.

Table with 7 columns: Pegelstation vom Rhein, Datum (21, 22, 23, 24, 25, 26), and Bemerkungen. Rows include Hülbingen, Köln, Mannheim, Mainz, Kaub, Köln, and vom Neckar (Mannheim, Heilbronn).

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

(z. N.) Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 27. April: Veränderlich, ziemlich kühl. 28. April: Sonne, Wolken, Strichregen, nachts kalt. 29. April: Wenig verändert. 30. April: Wolkig, teils Sonne, kühl. 1. Mai: Veränderlich, wärmer. 2. Mai: Wolkig, Sonne, Regen, ziemlich kühl. 3. Mai: Kaum verändert. 4. Mai: Veränderlich, ziemlich kühl.

Großh. Hof- u. Nationaltheater
 Freitag den 26. April 1918
 Bei aufgehobenem Bouclement
 Vorchicht A
 Gastspiel des Kammerjägers Walter Kirchhoff
 von der Königl. Hofoper in Berlin

Lohengrin
 Bühnenregie: Walter Kirchhoff
 Saßenerstr. 5^{1/2}, Uhr Anf. 6 Uhr Ende u. 10^{1/4} Uhr
 Hohe Preise.

Mannheimer Künstlertheater
 Fernruf 1624 „Apollo“ Fernruf 7144.

Heute Freitag:
Liebe im Schnee.
 Morgen Samstag, 7^{1/2} Uhr, Erstauffg.
Das süsse Mädel
 Operette in 2 Akten von Lundsberg u. Stein
 Musik von Heinz Reinhardt. 2382

Mannheimer Altertumsverein.
 Die ordentliche Mitgliederversammlung findet statt
 Donnerstag, den 2. Mai 1918, abends 9^{1/2} Uhr in
 der Vereinsbibliothek (Schloß). 2329
 Tagesordnung: Jahresbericht u. Neuwahlbestätigung.
 Die Mitglieder werden hierzu freundlichst einge-
 laden. Der Vorstand.

„STERNWARTE“
 GESELLSCHAFT FÜR KUNST- U. WELTANSCHAUUNG
 E. V.

Samstag, 27. April, abends 7^{1/2} Uhr in der „Harmonie“
 D 2, 6, 7.

Rudolf Borchardt:
Der Dichter und die Geschichte.
 Vortrag.

Einzelungeliste liegen bei Hechel O 3, 10, Mann-
 heimer Musikhaus P 7, 14a, Kunsthandlung Gebrüder
 Bock O 7, 14a aus. 1330

Colosseum-Lichtspiele

Mannheim Platz für 800 Personen Meßplatz
 Größtes und schönstes Theater der Neckarstadt.

Pracht-Programm vom 26.-29. April

Maria Widal

In dem großen Schauspiel
Rosen, die der Sturm entblättert

4 Akter Die Schicksale zweier junger Mädchen 4 Akter
 Herrliche Ausstattung. — Künstlerische Darstellung

Almenrausch Komödie in einem Akt

2 Akter Lustspiel 2 Akter

Das Adoptiv-Kind

Heitere Bilder aus dem Großstadtleben

Neueste Kriegsberichte. Letzte Vorstellung! 9-11Uhr

Israelitische Gemeinde
 In der Hauptkuppel.
 Freitag, den 26. April, abends 7.45 Uhr
 Samstag, den 27. April, morgens 9.30 Uhr
 Fürbitte für Oser und Vaterland. Nachm. 2^{1/2} Uhr
 Jugendgottesdienst u. Schreiterklärung. Abds. 9.20 Uhr
 In den Sabbattagen:
 Morgens 7 Uhr. — Abends 7 Uhr
 In der Klausekuppel.
 Freitag, den 26. April, abends 7.45 Uhr.
 Samstag, den 27. April, morgens 9 Uhr
 Fürbitte für Oser und Vaterland. Abends 9.25 Uhr.
 In den Sabbattagen:
 Morgens 6.30 Uhr. — Abends 8 Uhr.

Frisiermodell
 sofort gesucht, 3 mal wö-
 chentlich je 1 Stunde.
 G. Günzinger, C 3, 15,
 7054

Frischer Spinat
 Pfund 35 Pfg. 292

Rhabarber
 Pfund 30 Pfg.

Redel, Mittelstr. 3 Tel. 0512

LICHTSPIELHAUS
 Mittelstrasse 41 MANNHEIM Mittelstrasse 41

Programm vom 26. bis 29. April
 Wanda Treumann in dem 4-Akter-Drama

Zu Dir gehöre ich

Tragödie in 3 Akten. Hauptdarsteller Hugo Braun.

Triumph der Liebe

Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Fr. Novelli, Herr Loos.

Ab Dienstag: Woldemar Palander in „Das
 Bildnis des Königs“, Harry Liedtke in „Das
 fidele Gefängnis“.



Geschäfts-Empfehlung

Meiner geehrten Knoschaft empfehle mein mit
 techn. vollkommenen Apparaten versehenes
**Spezialhaus für Gesicht-, Büsten-,
 Haar-Pflege u. Körper-Massagen.**

Aerztlich geprüft. Aerztlich geprüft.

Spezialität: elektr. Wannenbäder. Vorn. Hand-
 u. Fusspflege. Sämtliche Verkaufsartikel zur
 Haar- u. Schönheitspflege zu billigen Preisen.
 Damen-Frisier-Saloon. * Erstklassige Bodienng.

Spezialistin B. Keller, N 3, 15.

Musensaal
 Donnerstag, 2. Mai,
 1/8 Uhr

Hannelore Ziegler

vom Großh. Hof- und
 National-Theater
 Mannheim

unter Mitwirkung des
 Hoffh.-Orchesters

Leitung:
 Hofkapellmeister
Felix Lederer

Eigene Tänze
 Orchester-Vorspiel

I.
 Norw.-Tänze Nr. 2 Grieg
 Chant sans paroles
 Tschalkowsky

Walzer . . . Dvorak
 Tänze . . . Schubert

II.
 Sarabanda . Corelli
 Prélude Des-
 dur . . . Chopin
 Albumblatt Grieg

Pause.

III.
 Gavotte E-dur J.S.Bach
 Orchester-Einlage
 Rosen aus dem Süden
 Strauss

Radetzky-Marsch
 Strauss

Kartons 6, 4, 3, 2, 1, 50
 im Mannheimer Musik-
 haus v 7, 14a und
 Abendkasse. 30 9

Unterricht.

Generelle u. gewöhnl.
 Nachhilfe für Gymnasialisten
 wird im Hause erteilt.
 Anfr. unt. D. 4809 an
 D. Hren. G. u. K. G.,
 Mannheim. 2304

Befähigte Eltern können
 beliebigen geführten Ver-
 setzungen durch Unter-
 richt in 7053

**Mathematik, Sprachen
 Realien**

von erfahrener Lehrerin.
 Anfragen u. B. B. 84
 an die Geschäftsst. 26, 281.

**Wissenschaftliche
 Weiterbildung**

junger Mädchen über-
 nimmt erfahrene Lehrerin
 Anfr. unt. B. 2, 36
 an die Geschäftsst. 7050

Einzelunterricht

(für Damen) 25a
 im Maschinenbau- und
 Fernographie-Inst.
 Gründliche Ausbildung
 Mäßiger Preis. Abbd. bei
Frau Jöös, E 3, 1a.

Büro.

U 1, 21
 Büro - Bad. u. - Post
 sofort zu verm. 7656

Palast-Lichtspiele
 J1,6
 Programm von Freitag bis Donnerstag.

Maria Carmi
 in ihrem letzten neuesten Film der Serie 1918:
Wenn die Sonne sinkt..
 Grosse Filmtragödie in 4 Akten von Karl Schnoider.

PERSONEN:
 Professor Theodor Sindling Adolf Paul
 Edda, seine Frau Maria Carmi
 Hans von Stjerna, ein Abenturer Hans Albers
 Geheimrat Törning, Eddas Vater A. v. Horn
 Julia, Eddas Schwester Lia Borró
 Marie, Wirtschaftlerin bei Törning Jon Wilke

Käthe
 Lustspiel in 2 Akten von P. Rosenhayn.
 Käthe Lo Teo

Winter
 im Berchtesgadener Ländl.

Wirtschafts - Eröffnung

Q 2, 9/10 zum Zähringer Hof Q 2, 9/10

Cari Wöllner, bisher Blodermeyer Merzlatr.

„Textrina“ - Klebstoff

Größte Klebkraft. — Unbegrenzt haltbar.
 — Schlägt nicht durch. — Goldgelb. —
 Für alle Zwecke.

Heinrich Antweiler, Ludwigshafen a./Rh.
 Schliessfach 18. 231 Fernspr. 346.

UT
UNION-THEATER
 P 6, 23/24 TELEPHON 867
 VORNEHMSTES LICHTSPIELHAUS

**HEUTE FREITAG
 UND DIE FOLGENDEN TAGE!**

**UM
 EIN
 WEIB**

DRAMA IN 3 AKTEN.

**PAULCHEN
 HEIRATET SEINE
 SCHWIEGERMUTTER**

LUSTSPIEL IN 3 AKTEN.

Vermischtes.

**Tapezier-, Polster- und
 Dekorationsarbeiten**

übernimmt Otto Zimler,
 Weinstraß. 9. 7050

Nähmaschinen

all. Modelle rep. Lang-
 Rothmann G. Dreher
 Krauprinzenstr. 38. Welt-
 forte neuigt. 216

Klavier

zu mieten gesucht. Ernst
 Geil. Angeb. unt. B.
 D. 179 an die Geschäfts-
 st. 2304

Dobermann

entlaufen.
 Abzugeben gegen gute
 Befolgung 231

Wachspasta

von Preisveränderung ge-
 nehmen. In Holzfüßen mit
 ca. 50 und 60 kg Inhalt.
 Emailleimer ca. 5 u. 10
 kg u. Blechbüchsen leicht
 zu zerlegen. Abgabe an
 abnehmer u. Händler G.
 Geil. Gem. techn. Ver-
 kehr, Stuttgart. 2304

**Antike Möbel
 Porzellane etc.**

Fr. Roetter-
 H 5, 1-4 u. 22. 2304

Nissen

Postkarte u. deren Wert
 vertikal rechts die „Post-
 reifen-Offen“ Brief-
 Nr. 1.50 aus der 2304

Kurfürsten-Drogerie

Th. v. Eichstedt, N 4, 13-14

Dur. Antiquen und
 Anhäuser
 empfehle in lange Verant-
 w. la. Sauerkraut und
 Sauerrüben, sowie
 Erdkohlraben
 H 7, 35 W. Seltz H 7, 28

Weinwirtschaft

alte Lage, an nicht. fan-
 tionale Bierbrauerei. Die
 Abbe führen, unter gün-
 stigen Bedingungen an
 vermieten. 7053

Anfr. unt. B. 2, 36
 an die Geschäftsst. 2304

Geldverkehr

3000 M.

von Dame geg. auto. Be-
 deckt und hohe Sicher-
 von Geldgeber gesucht.
 Anfr. unt. B. G. 25
 an die Geschäftsst. 2304

7050